

Deutsche Uhrmacher-Zeitung



Bezugspreis

für Deutschland bei Bestellung bei der Geschäftsstelle monatlich 1,50 Goldmark, unter Streifband 1,85 Goldmark; bei direkter Bestellung bei der Post monatlich 15,— Goldmark. Für das Ausland (unter Streifband) Jahresbezugspreis 25,— Goldmark in Landeswährung (6 U. S. A. \$., 35 Schweizer Franken usw.)

Die Deutsche Uhrmacher-Zeitung erscheint regelmäßig an jedem Sonnabend.

Preise der Anzeigen

Raum von 1 mm Höhe und 47 mm Breite für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 0,24 Goldmark, für Stellen-Angebote u. -Gesuche 0,15 Goldmark. Die ganze Seite wird mit 225,— Goldmark berechnet. (Die vorstehenden Preise ergeben sich aus: Grundpreis x Multiplikator 1,5 Goldmark).

Postscheck-Konto 2581 Berlin
Telegramm-Adresse: Uhrzeit Berlin
Fernsprecher: Merkur 4660, 4661, 7688, 739, 2504.

Uhren·Edelmetall· und Schmuckwaren·Markt

XLVIII. Jahrgang

Berlin, 6. Dezember 1924

Nummer 49

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Abbildungen vorbehalten / Nachdruck verboten

Die Erzeugung von Taschen- und Armbanduhren in Deutschland

Von Fr. A. Kames

Die älteste, in ihrer Art bedeutende Taschenuhren-Erzeugung in Deutschland ist die Glashütter Fabrikation. Es handelte sich hier bereits vor dem Kriege um eine vollkommen durchgebildete und auf ihrem Gebiete im In- und Auslande wettbewerbsfähige Industrie, die von Anfang an als Präzisions-Taschenuhren-Industrie aufgezogen war. Außerdem hatte man vollständig durchgebildete und in den Fabrikationsmethoden sowohl wie in den Erzeugnissen in sich fertige Taschenuhr-Industrien in Ruhla mit einer Heraufentwicklung von Spielzeughren, und in Schwenningen mit einer nach der Größe des Erzeugnisses gerechneten Herabentwicklung von Weckern, wobei man in beiden Fällen zu ähnlichen Fabrikaten gelangte, nämlich dem Billigsten, was an noch gangfähigen und die Zeit einigermaßen richtig anzeigenden Taschenuhren überhaupt noch erzeugt werden konnte. Auch diese Industrie war bereits vor dem Kriege im In- und Auslande wettbewerbsfähig. Mit der Glashütter Taschenuhrenezeugung auf der einen und der Ruhlaer und Schwenninger Taschenuhrenezeugung auf der anderen Seite waren die äußersten Extreme der Gruppe Taschenuhren in Deutschland vertreten.

Beide Gruppen hatten sich in einer an sich gar nicht allzulangen Zeit aus den kleinsten Anfängen heraus entwickeln können und zwar ohne einen nennenswerten Zollschatz oder einen sonstigen handelspolitischen Schutz. Das ganze weite dazwischenliegende Gebiet dagegen war unbeackert geblieben, einmal, weil angesichts der guten Schweizer Lieferungen kein rechtes Bedürfnis dafür bestand, und dann aber auch, weil man es trotz der gegenteiligen Erfahrungen in den extremen Gruppen für unmöglich hielt, mit der Schweiz konkurrieren zu können. Amerika brachte dann aber den Beweis, daß es sehr wohl möglich sei, auch in Konkurrenz mit der Schweiz Taschenuhren zu erzeugen, und es hatte es darin vor dem Kriege bereits soweit gebracht, daß es begann, selbst in Deutschland für die Schweiz ein ernstlicher Konkurrent zu werden. Nicht unerhebliche Mengen

amerikanischer Taschenuhren kamen auf den deutschen Markt. Dies mag neben anderen Erwägungen mit den Anstoß dazu gegeben haben, daß man sich auch in Deutschland dem Gedanken der Erzeugung einer mittleren Qualität von Taschenuhren mehr zuwandte, und zunächst wurde er in Schramberg von der Firma Junghans mit ernsthaften Mitteln durchzuführen versucht. Bevor jedoch noch irgendein Ergebnis hiervon nach außen hin sichtbar werden konnte, kam der große Krieg und mit einem Schlage war alles geändert.

An die Durchführung neuer Pläne war nicht mehr zu denken; die Uhreinfuhr von der Schweiz wurde stark abgedrosselt, und aus anderen Ländern hörte sie ganz auf. Deutschland war auf sich selbst gestellt. Bei den sehr großen in Deutschland vorhandenen Taschenuhrlägern und dem während des Krieges ganz außerordentlich zurückgegangenen Bedarf spielte dies keine große Rolle. Schlimm wurde die Sache für den Uhrenhandel erst nach dem Kriege, als der Bedarf sich wieder geltend machte, die Läger ausverkauft waren und Ersatz nur in völlig ungenügender Menge beschafft werden konnte. Jetzt hatte die große Stunde für die Erzeugung mittlerer Taschenuhren in Deutschland geschlagen, und mit Hochdruck ging man in Schramberg und in Ruhla an diese Aufgabe heran, gar nicht zu reden von den zahllosen kleineren Projekten, die erwogen und teils durchgeführt, teils durchzuführen versucht wurden.

Es sind denn auch ganz beachtliche Erfolge erzielt worden. Aber es waren auch jetzt nur noch wenige Typen, und diese noch in ungenügender Menge, die auf den Markt kamen. Die Bedürfnisse des Handels und der Verbraucher konnten hiermit auch nicht entfernt befriedigt werden. Man vermißte ganz besonders schmerzlich die feineren Schweizer Markenuhren, die sich in der Qualität der Werke zwischen den besseren Gebrauchsuhrn der Unterstufe und den Präzisionsuhren halten. Vor allen Dingen aber vermißte man in bezug auf das Äußere die elegante Luxusuhr für Herren.